

Die Rückkehr des

Zur religiösen Situation in Deutschland

Wie viele echte Christen gibt es eigentlich in Deutschland? Wie viele Menschen können im biblischen Sinne als wiedergeborene Christen angesprochen werden? Wie viele Menschen in Deutschland kommen eigentlich in den Himmel?

Diese Frage ist provokant. Wer kann sich anmaßen, über so etwas zu urteilen, mag man denken. Was sind denn „richtige“ Christen? Kann man so etwas überhaupt messen? Leben wir nicht in einem christlichen Abendland?

Die Menschen in Europa glauben an alles Mögliche: An die Edelsteine, die DJs, Schalke 04, Madonna, den Goldhamster und am liebsten an sich selbst. Hexen feiern wieder auf dem Brocken, Schamanen treiben ihr Unwesen.

Der Niedergang des Christentums

So provokant die Frage klingt - sie ist legitim und wichtig. Denn niemand wird bestreiten, dass die Zahl der echten Christen im Land der Reformation stark abgenommen hat. Unser Land ist längst kein christliches Abendland mehr. Ein Drittel der deutschen Bevölkerung ist katholisch, ein Drittel evangelisch, und das letzte Drittel ist alles andere. 1950 waren in den alten Bundesländern aber noch 96% aller Einwohner Mitglieder einer der beiden Großkirchen! Das hat sich heute dramatisch verändert. Man könnte zwar sagen: Immerhin gehören noch 54 Millionen Deutsche der evangelischen oder katholischen Kirche an. Aber die Zahl der sogenannten Namenschristen ist in den beiden Kirchen riesig. Denn nur noch 2% aller Protestanten und 10% aller Katholiken gehen regelmäßig in ihren Gottesdienst. Die Zahl der „Karteileichen“ ist sehr hoch. Jedes Jahr laufen zudem den evangelischen Landeskirchen ca. 300.000 Menschen davon, der katholischen Kirche immerhin ebenfalls 150.000. In Ostdeutschland sieht es noch schlimmer aus: Dort gehören nur noch 30% aller Menschen überhaupt einer Kirche an. In unserer Hauptstadt, Berlin, sind es nur

noch 36%. Das alles zeigt: Das Heidentum lässt wieder grüßen. Der christliche Glaube ist vielfach nur noch in Restbeständen vorhanden. Vom christlichen Abendland keine Spur mehr. Und auch die noch verbliebenen Protestanten glauben nicht mehr das, was in der Bibel steht. Nach einer Umfrage von Prof. Klaus-Peter Jörns aus Berlin hat sich das Bild von Religion in Deutschland fundamental verändert (Die neuen Gesichter Gottes, München 1997). Christentum ist nicht mehr Jenseitsreligion, sondern Diesseitsreligion. Hölle und Himmel werden nicht mehr als jenseitige Orte verstanden, sondern als diesseitige. Der religiöse Pluralismus macht es möglich, dass man Gott auch in anderen Religionen finden kann. Der alte Absolutheitsanspruch des Christentums ist passé. Heutige sogenannte Christen haben keine Schwierigkeiten, sich auch mit liberalen ethischen Überzeugungen zu brüsten. Homosexualität und Kirche sind kein Widerspruch mehr. Die Ethik hat sich meiner individuellen Lebenseinstellung zu fügen. Man glaubt nicht mehr an das, was in der Bibel steht, weil die Bibelkritik diesen primitiven Kinderglauben längst ad absurdum geführt hat. Wir sind also nicht nur eine „neuheidnische“ Gesellschaft, sondern auch eine „neuchristliche“, vielleicht sogar eine „postchristliche“. Die Gesichter Gottes haben sich verändert. Sie sind nach den Wünschen der Menschen gestaltet. Es gibt nur noch den lieben Gott, der mein Leben verbessert. Einen Sündenfall scheint es nie gegeben zu haben. Deshalb muss der

Mensch sich auch nicht mehr versöhnen lassen. Er ist überhaupt schwer davon zu überzeugen, dass er nicht ein gutes, sondern ein böses Wesen besitzt. Summa summarum: Uns begegnet heute eine Kultur, die völlig säkularisiert und entchristlicht ist.

Die neue Religiosität

Trotzdem sollte man daraus nicht folgern, der moderne Mensch sei a-religiös. Im Gegenteil: Am Ende einer 200-jährigen Aufklärungsepoche wendet sich der moderne Mensch gegen den kalten Rationalismus der Aufklärung. Die Sehnsucht nach Sinn und Transzendenz ist heute mit Händen zu greifen. Die Suche nach innerem Halt und Geborgenheit ist in allen Gesellschaftsschichten zu beobachten. Der Mensch des 21. Jahrhunderts sehnt sich nach Sicherheit, Identität und Erlösung. Die Glitzerwelt der Moderne lässt ihn kalt. Leer und ausgebrannt sehnt man sich nach jeder Form von Religion. Der religiöse Grundwasserspiegel ist wieder im Steigen begriffen. Sogar in Russland, dem ehemaligen Kernland des Kommunismus, werden orthodoxe Kirchen gebaut und neuerdings sogar Gott im Text der Nationalhymne besungen!

Der „Spiegel“ urteilte neulich über diese neue Religiosität: „Tatsächlich ist im Westen, vor allem in Westeuropa, die Mehrheit der einstigen Christenmenschen längst vom Glauben der Väter abgefallen; die übrigen haben Gott privatisiert und bedienen sich nach Gusto auf dem Markt der spirituellen Angebote.“ Der religiöse Aufbruch vollzieht sich

Heidentums



in unseren Breitengraden an den Kirchen und Freikirchen vorbei. Man kann hier von einer heidnisch-pluralistischen Spiritualität sprechen, einer Art „Pop-Religion“. Die Menschen in Europa glauben dabei an alles Mögliche: An die Edelsteine, die DJs, Schalke 04, Madonna, den Goldhamster und am liebsten an sich selbst. Hexen feiern wieder auf dem Brocken, Schamanen treiben ihr Unwesen. In der Schwitzhütte erfahren aufgeklärte Westler ihren ultimativen religiösen Kick. Musikgruppen werden als Götter verehrt. Der Kult um Lady Diana zeigte, wie offen selbst die abgebrühtesten Gottlosen für religiöse Zeremonien sind. Die Hochzeit muss in der Kirche stattfinden, selbst wenn das Brautpaar keine Beziehung zur Religion hat. Religiöse Riten sind „in“.

Wir leben inmitten dieses brodelnden religiösen Kessels voller individueller und privater Frömmigkeit. Absolutheitsansprüche passen nicht in dieses Schema. Religiöse Institutionen haben es schwer, sich in diesem religiösen Klima zu behaupten. Denn dieser moderne Glaube ist individueller Glaube: Jeder stellt sich seinen religiösen Eintopf zusammen. Gegensätzliche Überzeugungen können dabei bequem harmonisiert werden.

Wahrer und falscher Glaube

Damit ist klar: Wo Glaube draufsteht, ist nicht immer Glaube drin. Zumindest nicht christlicher Glaube. Glaube ist nicht gleich Glaube. Gott ist nicht gleich Gott. Am Anfang des 21. Jahrhunderts muss sich die Gemeinde deshalb

unbedingt darauf einstellen, dass der rechte Glaube nichts mit dem falschen Glauben zu tun hat. Bei allem verständlichen Dialog mit Vertretern anderer religiöser Einstellungen müssen Christen wieder klar sagen können, was sie eigentlich glauben. Sonst ist jeder Dialog sinnlos und im Grunde sogar gefährlich. Der christliche Glaube ist nämlich keine unverbindliche Lebenshilfe für Angefochtene, kein emotionales Higherlebnis am Sonntagmorgen, sondern heilbringende Erlösung für ewig Verlorene. Der christliche Glaube beruht auf historischen Tatsachen, gibt verbindliche Grundsätze für das praktische Leben und wirkt in alle Lebensbereiche hinein. Wenn die christliche Kirche des Westens auch im neuen Jahrhundert Bestand haben will, dann muss sie mit den frommen humanistischen Phrasen aufhören, wo jeder nach seiner Fassung selig werden kann. Im neuen Jahrhundert wird es vor allem um die Frage nach der Wahrheit und nach dem rechten Ethos gehen. Die wichtigste Aufgabe der Kirchen wird in Zukunft deshalb wieder die Apologetik werden, die Rechenschaft vom Glauben. Wenn wir hier sprachlos sind, werden wir für unsere Kultur wahrlich nichts mehr zu sagen haben.

Die Herausforderung

Die indifferente Spiritualität sollte aber nicht beklagt, sondern als Chance begriffen werden. Die Minderheitenposition des christlichen Glaubens darf nicht zu einer „Vogel-Strauß-Politik“ führen. Im Gegenteil: Die westliche Ge-

oben: Stonehenge, eine geheimnisumwobene prähistorische Kultstätte nördlich von Salisbury im Südwesten Englands (Grafschaft Wiltshire) fasziniert heute viele Menschen, die sich einer heidnisch-pluralistischen Spiritualität zuwenden.

Von Gott können wir auch in der neuen Zeit eine „Rückkehr des Glaubens“ erbeten. Dann muss das neue Jahrhundert nicht zwangsweise ein postchristliches sein. Für diese Herausforderungen brauchen wir jedoch hellwache Christen, die aktiv und offensiv christliche Positionen vertreten.

sellschaft schreit nach Werten und Überzeugungen. Sie brauchte einen „Reset“, einen Neustart. Christliche Positionen sind sehr wohl gefragt und hochaktuell, sie müssen sich allerdings gegen Konkurrenz bewähren. Der Glaube der Zukunft muss sowohl auf die Marktplätze der Moderne wie auch in die Laboratorien der Universitäten und die Talkshows der Fernsehanstalten hineingetragen werden. Christsein im neuen Jahrtausend muss sich dabei der ständigen Gefahr der Anpassung widersetzen und mutig eine ganzheitliche bibeltreue Alternative sein. Als Voraussetzung für eine Erneuerung unserer Gesellschaft gilt dabei eine Erneuerung unserer Kirchen und unseres persönlichen Lebens durch Buße und Umkehr zu Gott. Große Aufgaben, aber nicht zu groß für den Gott aller Zeiten, der schon einmal vor 2000 Jahren in einer ähnlich heidnisch-synkretistischen Kultur mit nur zwölf Jüngern anfang und daraus seine weltweite Gemeinde baute. Von diesem Gott können wir auch in der neuen Zeit eine „Rückkehr des Glaubens“ erbeten. Dann muss das neue Jahrhundert nicht zwangsweise ein postchristliches sein. Für diese Herausforderungen brauchen wir jedoch hellwache Christen, die aktiv und offensiv christliche Positionen vertreten.

Dr. Stephan Holthaus

